

**Bericht Reise nach Georgien****Bericht des Ausschusses für Mission, Ökumene und Entwicklung****in der Sitzung der 15. Landessynode am 29. November 2018**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hohe Synode!

Der Innenraum der 1997 fertiggestellten Versöhnungskirche in Tiflis ist schlicht gehalten. Umso mehr fällt das Kreuz, bzw. das eindrucksvolle Bronzekruzifix ins Auge. Auch dieses Kruzifix zeigt die Verbundenheit zwischen unserer württembergischen Landeskirche und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien. Denn das Tifliser Bronze-Kruzifix ist eine etwas kleinere Nachbildung des Originals, das seit 1965 in der Auferstehungskirche in Ulm-Böfingen steht. Durch persönliche Kontakte reifte die Idee, dass diese Kreuzesdarstellung der Auferstehungskirche in Ulm-Böfingen auch für die Tifliser Versöhnungskirche geeignet sein könnte. Die Tifliser Nachbildung ist dann ein Geschenk der Württembergischen Landeskirche für die neu erbaute Versöhnungskirche gewesen. Soweit die äußere Verbundenheit.

Das Besondere in der Darstellung des Kreuzes springt dem Betrachter, der Betrachterin sogleich ins Auge:

Die Haltung der Arme, der aufrechte, nicht vom Leid gebeugte Körper, das Fehlen einer Dornenkrone – und dennoch ein Körper am Kreuz.

Diese Darstellung verbindet Karfreitag mit Ostern, sie verbindet Tod- mit Auferstehung. Das geschieht, um die Zusammengehörigkeit, die Einheit von Tod und Auferstehung Jesu zu zeigen, als Wurzelgrund für unser Glaubensleben, das mit Leiden und Tod nicht endet.

Diese Botschaft teilen wir mit den Georgischen Glaubensgeschwistern, und sicherlich hat ein solches Kruzifix in einer Versöhnungskirche einen ebenso sinnvollen Platz wie in einer Auferstehungskirche.

Innerhalb Georgiens mag es noch einen zusätzlichen guten Sinn haben, dass gerade dieses Kruzifix seinen Weg in die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tiflis gefunden hat. Denn die Kreuzform mit den herabhängenden Armen bzw. Querbalken ist in Georgien weit verbreitet und geradezu charakteristisch zu nennen. Laut einer Heiligenlegende hatte die Heilige Nino, die die Christianisierung Georgiens eingeleitet hat, stets ein aus Weinreben zusammengebundenes Kreuz bei sich (eine Version der Legende erzählt, dass sie dieses Kreuz selbst zusammengebunden hat und dazu eine Strähne ihres Kopfhaars verwendete). Dieses sog. Rebenkreuz ist in Georgien in verschiedenen Variationen und Abbildungen immer wieder zu sehen und wird neben Weinrebenkreuz noch als Kreuz der Nino und Georgisches Kreuz bezeichnet. Die Verwandtschaft in der Form mit dem Kruzifix der Tifliser Versöhnungskirche ist deutlich. Ob dieser Gedanke bei der Anschaffung mitschwang, ist nicht bekannt. Es liegt aber für die heutigen evangelischen Gemeindeglieder in Tiflis nahe, hier eine Verbindung zu sehen.

In Georgien als großer Weinnation mit uralter Weinkultur mit bis heute gepflegten und weit verbreiteten traditionellen Anbaumethoden ist es unmittelbar nachvollziehbar, dass die Heilige Nino Weinreben zur Hand hatte, als sie Material für ihr Kreuz suchte.

Aber der Weinbau ist eben mehr als ein pures Gewerbe.

Es verbindet sich tiefe Symbolik damit einst und heute – in diesem zutiefst christlich geprägten Land.

Es liegt nahe, das Bild-Wort Jesu zu zitieren: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.“ (Joh 15, 5). Es gibt eine vollkommen organische, unlösliche Verbindung zwischen Weinstock und Reben, zwischen Christus und den Seinen.

Diese Verbindung gibt es in Leiden und Tod. Aber eben auch durch Leiden und Tod hindurch und darüber hinaus. – Und vielleicht dürfen wir dieses Bildwort auch unmittelbar mit dem Rebenkreuz in Verbindung bringen. Der Gekreuzigte erleidet den Kreuzestod stellvertretend für die Seinen. Weinstock und Reben sind auch im Kreuz unlöslich verbunden -und dann eben auch in der Auferstehung.

Und welche Frucht erwächst aus dieser unlöslichen Verbindung?

Es sind viele Früchte, aber eine ist sicherlich die, dass wir uns mit Christinnen und Christen weltweit und eben auch in Georgien unmittelbar verbunden wissen, dass wir Erfahrungen und Glaubensleben teilen können, dass wir über Ländergrenzen und Kontinente hinweg in Kontakt bleiben und uns im Gebet gegenseitig stärken können.

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.“  
Amen

Wir folgen heute einer Tradition, die wir in Georgien kennen gelernt haben und singen das abgebildete „Amen-Lied“.

Der inhaltliche Impuls der Andacht zum georgischen Rebenkreuz war bereits ein Teil des Berichts unseres Besuchs in Georgien vom 26. September bis 1. Oktober 2018. Mitglieder des Ausschusses für Mission, Ökumene und Entwicklung sowie Vizepräsident Stepanek besuchten mit Kirchenrat Klaus Rieth die Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien und im südlichen Kaukasus (ELKG) in Tiflis und Umgebung. Auslöser für die Reise war das Grußwort des damaligen Bischofs Hans-Joachim Kiderlen auf unserer Landessynodaltagung im Juli 2017. Bischof Kiderlen äußerte neben seinem Dank für die Unterstützung der württembergischen Partnerkirche „in allen Lebenslagen“ auch die Klage, dass zwar immer wieder Mitglieder des Deutschen Bundestages zu Besuch kämen, aber noch nie eine offizielle Delegation unserer Landessynode.

So wurde dann auch bei zahlreichen Begegnungen immer wieder die große Freude darüber deutlich, dass die Württembergische Landessynode mit diesem Besuch ihre Verbundenheit mit den evangelisch-lutherischen Christen in Georgien offiziell zum Ausdruck brachte.

### **1. Auf Spuren württembergischer Auswanderer**

Die Anfänge der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien gehen auf die Auswanderung vor allem aus Württemberg vor gut 200 Jahren (1817/18) zurück. Der Wunsch nach einer besseren wirtschaftlichen Zukunft war oftmals mit der religiösen Vorstellung verbunden, der Wiederkunft Christi im geographischen Osten näher zu sein. So entstanden am Fuße des Kaukasus trotz harter Bedingungen mit viel Fleiß und Energie gut funktionierende Dorfgemeinschaften, die u. a. für ihre klare Durchorganisation und ihre breiten Straßen bekannt waren.

Es war für uns bewegend, mehrere dieser ehemaligen deutschen Siedlungen zu besuchen. Inschriften auf Grabsteinen wie z. B. auf dem Friedhof des ehemaligen Ortes Elisabeththal (heute: Asureti) zeugen von einem entbehrensreichen Leben und auch davon, dass die Auswanderer

eine gesonderte Gruppe in Georgien über die Jahrzehnte blieben: „Hier ruht Ina Böpple; das Brüderchen ruht beim Schwesterchen“.

Nach dem Ende der Zarenzeit, mit Beginn der Sowjetrepublik, begannen die Repressionen gegen die deutschen Siedler und die Kirche.

Kaum ermessen lässt sich das Leid, das über die einzelnen Familien durch die Zwangsumsiedlung ab Ende 1941 der rund 50 000 Deutschen in Georgien und Aserbeidschan hereinbrach. Auch die Kirchengebäude, die über die Jahrzehnte mit großem Einsatz der evangelischen Gläubigen gebaut worden waren, wurden vielfach symbolträchtige Opfer in dieser Zeit: So zum Beispiel die Peter- und Paul-Kirche in Tiflis, die deutsche Kriegsgefangene 1946 abreißen mussten, oder die Evangelische Kirche in Bolnisi (ehemals: Katharinenfeld), die Teil einer Sportanlage wurde.

## **2. Evangelisch-Lutherische-Kirche in Georgien heute**

Als es nach 1991 politisch wieder möglich wurde, gab es bald Bestrebungen unter den wenigen verbliebenen Deutschstämmigen, das Gemeindeleben wieder aufzunehmen. Ende der 90er Jahre konnten auch verschiedene Gebäude gebaut werden (v.a. 1995-97 die Versöhnungskirche in Tiflis auf dem Gelände des ehemaligen deutschen Friedhofs; 1999 die Friedenskirche in Rustawi). Die sieben Gemeinden der ELKG liegen weit verstreut – von Abchasien bis Aserbeidschan und gehen damit über das Staatsgebiet von Georgien hinaus. Deswegen heißt die Kirche heute: Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien und im südlichen Kaukasus. Wir besuchten die lutherischen Gemeinden in Tiflis, Bolnisi und Rustawi. Beim Gemeindefest in Tiflis, das wir mitfeierten, kamen Vertreter aus den verschiedenen lutherischen Gemeinden in Tiflis zusammen; eine kleine Abordnung war extra 12 Stunden aus Baku mit dem Zug angereist. In dieser extremen Minderheitensituation ist es den evangelisch-lutherischen Christen besonders wichtig, untereinander Verbindung zu halten.

### **2.1 Gemeindesituation**

Die unmittelbare Verbundenheit Württembergs mit der ELKG kommt auch darin zum Ausdruck, dass der württembergische Pfarrer Markus Schoch Nachfolger von Bischof Kiderlen geworden ist. Neben Bischof Schoch sind eine hauptamtliche Pfarrerin, ein hauptamtlicher Pfarrer und eine ins Ehrenamt ordinierte Pfarrerin mit der seelsorgerlichen Begleitung der weit verstreut lebenden Gemeindeglieder in sieben Gemeinden beschäftigt. Insofern zählt eine umfangreiche Reisetätigkeit zu den bischöflichen Aufgaben. Die Gemeindeglieder, vor allem die Kinder- und Jugendarbeit, erstreckt sich meist auf die unmittelbare geografische Umgebung. So erlebten wir z. B. in Bolnisi einen lebendigen Nachmittag mit Jung und Alt samt Kinderchor mit Kindern aus der Nachbarschaft, die regelmäßig in die Gemeinde kommen, vorwiegend aber anderen Konfessionen angehören. In Rustawi, dessen evangelische Gemeinde offiziell aus 60 Mitgliedern, durchweg Frauen, besteht, konnten wir neben Gottesdienst und Erntedankfeier im Kirchgarten auch beeindruckende musikalische Darbietungen von Kindern und Jugendlichen wahrnehmen.

Eine Herausforderung für das Gemeindeleben ist die Frage der Sprache. Die Gottesdienste werden vielfach in drei Sprachen (russisch, georgisch, deutsch) gehalten, was auch für uns bei der Vorbereitung und Mitgestaltung der Erntedankgottesdienste in Tiflis und Bolnisi eine bereichernde Erfahrung war. Es fließen verschiedene Traditionen und Prägungen in das Gemeindeleben ein und verbinden sich auf gute Weise. Mehrsprachigkeit z. B. der Gesangbücher und des Gemeindebriefs zeigen auch, dass die ELKG zwar aus dem Kreis der Deutschstämmigen hervor gegangen ist, dass sie heute aber eine Kirche für alle lutherisch-evangelischen Christen in Georgien ist.

### **2.2 Diakonisches Engagement**

Die ELKG hat einen deutlichen diakonischen Schwerpunkt und leistet in diesem Bereich mit wenigen Mitteln beeindruckende Arbeit. Von diesem besonderen Kennzeichen der ELKG konnten wir uns bei den Begegnungen mit Mitarbeitenden überzeugen. Die Gründung des „Evangelisch-Lutherischen-Werks in Georgien“ 1999 reagierte auf die sehr schlechte wirtschaftliche Situation der Menschen in den 90er Jahren. Auch in der Gegenwart sind viele Menschen in Georgien von Armut betroffen, wobei ein gewichtiger Faktor die hohe Arbeitslosenquote darstellt. Auch die Al-

tersarmut ist sehr bedrückend. Die diakonische Arbeit der ELKG hat drei Säulen, nämlich den Sozialdienst (häusliche Pflege und Haushilfe), das Johann-Bernhard-Saltet-Haus (Altenpflegeheim) und die Suppenküche mit zwei Ausgabestellen. Im Saltet-Haus gibt es 12 Wohnplätze, außerdem erhalten hier täglich rund 60 Menschen Essen und ärztliche Versorgung. Weitere 40 Menschen werden täglich an einem anderen Ort in Tiflis mit Essen versorgt. Außerdem werden rund 200 Menschen monatlich mit Trockenpaketen mit haltbaren Lebensmitteln versorgt. Der mobile Haus- und Pflegedienst betreut derzeit 65 Menschen. Für diese Arbeit des Pflegedienstes stellt das Diakonische Werk Württemberg jährlich 15 000 € aus den „Hoffnung-für-Osteuropa-Mitteln“ zur Verfügung. Ohne diese Unterstützung wäre die Arbeit vor Ort nicht leistbar. Die Arbeit lebt ansonsten gänzlich von Spenden. Mittel vom georgischen Staat gibt es bislang nicht. Und die Mitgliedsbeiträge der Gemeindeglieder orientieren sich an der eigenen Finanzkraft und sind oftmals sehr gering. Hier ist es eher so, dass die ELKG persönliche Notlagen von Gemeindegliedern zu lindern sucht und in bescheidenem Rahmen auch finanziell hilft, z. B. wenn besondere Behandlungen oder Medikamente gebraucht werden oder auch bei Stromabschaltung wegen Zahlungsunfähigkeit und anderen finanziellen Notlagen.

### **3. Religionsfreiheit mit Hindernissen – ökumenische Chancen**

Im Gespräch mit der Vorsitzenden des Ausschusses für Menschenrechte im georgischen Parlament wurde deutlich, dass Religionsfreiheit nicht gleichbedeutend mit Gleichbehandlung ist. Zwar gilt in Georgien Religionsfreiheit; daran lässt der Staat keinen Zweifel, zumal dieser Punkt ein Faktor bei der Bewerbung um die EU-Mitgliedschaft ist. Faktisch ist aber die Georgisch-Orthodoxe Kirche durch einen besonderen, nur für sie geltenden Vertrag mit dem Staat, im Vorteil.

Besonders auffällig ist die Ungleichbehandlung im Blick auf die Frage des Umgangs mit den Entwürfen der Sowjetzeit. Während die Georgisch-Orthodoxe Kirche mittlerweile Kirchengebäude zurückbekam bzw. entschädigt wurde, gilt dies für die Lutherische Kirche nicht. So durfte zwar die Versöhnungskirche in Tiflis auf dem Gelände des ehemaligen Deutschen Friedhofs gebaut werden, aber das Grundstück gehört nach wie vor dem Staat bzw. wurde nicht an die ELKG zurückgegeben. Es gibt mittlerweile aber positive Signale, dass sich dies in Zukunft ändern könnte. Ein entsprechendes Gerichtsurteil des Verfassungsgerichts fiel zugunsten der bislang benachteiligten Religionsgemeinschaften aus. Die Umsetzung liegt aber noch in der Ferne.

Durch diese Situation sitzen alle anderen, nicht georgisch-orthodoxen Konfessionen in einem gemeinsamen Boot. Daraus ergeben sich interessante und rege ökumenische Verbindungen, wie wir sie bei unserem Besuch der Armenisch-Orthodoxen Kirche erleben konnten. Auch beim diesjährigen Fest für Diakonie und Kirche und dem abschließenden Jahres-Empfang in der Versöhnungskirche waren zahlreiche Vertreter anderer Konfessionen anwesend. Diese Vernetzung ist für die ELKG sehr wichtig und auch im Alltag fruchtbar.

Die Audienz bei seiner Heiligkeit Ilija II. hinterließ gemischte Gefühle. Die ausgesprochene Gebrechlichkeit des Patriarchen machte ein vertieftes Gespräch problematisch. Deutlich wurde, dass er zumindest als Person aufgeschlossenen ist für ökumenische Kontakte und auch für die Belange der Gleichbehandlung der ELKG.

### **4. Ausblick**

Die ELKG hat uns sehr gastfreundlich aufgenommen und gezeigt, wie mit wenigen Mitteln erstaunliches geleistet werden kann. Die diakonische Arbeit sollte aus unserer Sicht unbedingt weiter unterstützt werden. Die soziale Armut ist eines der großen Probleme Georgiens. Hier setzt die ELKG beeindruckende Zeichen.

Die Versöhnungskirche in Tiflis ist die Hauptkirche für die ELKG bzw. das Zentrum derselben. Auf demselben Gelände befinden sich das Bischofshaus und das Saltet-Haus (Pflegeheim). Die Versöhnungskirche ist mittlerweile über 20 Jahre alt. Eine Renovierung besonders im Bereich des Dachs ist dringend geboten.

Unser kurzes Eintauchen in das örtliche Gemeindeleben hat uns gezeigt, dass die evangelisch-lutherischen Gemeinden eine wichtige Funktion besonders im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit haben. Nicht zuletzt auch ihr verstärktes Bemühen um musikalische Bildung ist ein wichtiger Faktor der Gemeindegearbeit, die in die Umgebung dieser Gemeinden ausstrahlt. Die für diese Arbeit zur Verfügung stehenden Mittel sind ausgesprochen gering. In Rustavi z. B. steht für alle Gemeindeaktivitäten vom Gottesdienst bis zum Kinder-Musikkreis immer nur ein Raum zur Verfügung. Ein Anbau eines weiteren Raums wäre sehr wünschenswert.

Unsere Begegnungsreise hat uns darin bestärkt, die Partnerschaft mit der ELKG weiter zu pflegen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Vorsitzende des Ausschusses für Mission, Ökumene und Entwicklung, Dr. Viola Schrenk